

## Ode an die Zwiebel Pablu Neruda



Zwiebel,  
leuchtende Phiole,  
Blütenblatt um Blütenblatt  
formte deine Schönheit sich,  
kristallene Schuppen  
liessen dich schwellen,  
und im Verborgenen der dunklen Erde  
füllte dein Leib sich an mit Tau.  
Unter der Erde  
ward dieses Wunderwerk,  
und als dein unbeholfener  
grüner Trieb erschien  
und deine Blätter degengleich  
im Garten sprossen,  
drängte die Erde  
ihren ganzen Reichtum zusammen  
und wies deine nackte Transparenz,  
wie Aphrodite das ferne Meer  
die Magnolie nachschuf,  
da es ihre Brüste formte,  
also bildete  
dich die Erde,  
Zwiebel, hell wie ein Planet  
und zu leuchten  
bestimmt,  
unvergängliches Himmelszeichen,  
rundliche Rose von Wasser  
auf  
dem Tisch  
der armen Leute.

Verschwenderisch  
lässt du  
deinen Globus der Frische zergehn  
im verzehrenden Sud  
des Topfes  
und der kristallene Saum  
in des Öls entfacher Hitze  
verwandelt sich in eine gekräuselte Feder  
von Gold.

Auch gedenke ich, wie dein Zutun  
die Freundschaft des Salates fruchtbar macht,  
und es will scheinen, der Himmel hilft mit,  
da er dir des Hagelkorns zierliche Gestalt  
verlieh,  
deine feingehackte Helle zu rühmen  
auf den Hemisphären einer Tomate.  
Aber erreichbar  
den Händen des Volkes  
und beträufelt mit Öl,  
bestreut  
mit ein wenig Salz,  
tötest du den Hunger  
des Tagelöhners auf mühsamem Wege.

Stern der Armen,  
gütige Fee,  
eingehüllt  
in zartes  
Papier, kommst du aus der Erde,  
ewig, vollkommen, rein  
wie der Gestirne Samenkorn,  
und wenn in der Küche  
das Messer dich zerschneidet,  
quillt die einzige  
leidlose Träne.  
Du machst uns weinen, ohne uns zu betrüben.  
Solange ich lebe,  
lobsingen will ich,  
Zwiebel,  
für mich bist du schöner doch  
als mit blendenden Schwingen  
ein Vogel,  
für meine Augen bist du Himmelskugel,  
Platinkelch,  
beschneiter Anemone  
unbeweglicher Tanz,  
und der Erde ganzer Duft, er lebt  
in deiner kristallinen Natur.

